Neue Steuern in Deutschland

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1906)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-802556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die deutsche Bevölkerung vermehrt hat, wurden von dem neuen Reichsland aufgenommen? Wenn also die Volksvermehrung den Krieg mit Frankreich naturgesetzlich notwendig gemacht hätte, so ist doch der Zweck, in dem eroberten Gebiet Platz für den Menschenzuwachs des Siegers zu schaffen, jedenfalls nicht erreicht worden. Bliebe nur die Annahme, dass der deutsch-französische Krieg eine Ausnahme, was für Naturgesetze immerhin eine fatale Feststellung wäre, wenn solche Feststellung gegenüber der Tatsache, dass die Erwerbung von Neuland, welches zur Aufnahme eines wesentlichen Teils des Bevölkerungsüberschusses des Siegers dienen könnte, als Folge des Sieges überhaupt nicht beobachtet wird, noch irgend welchen Reiz böte.

Zweitens: Der Krieg ist in raschem Wechsel der Dinge heute zu einem Werkzeug geworden, dem bald kein Arm mehr gewachsen sein wird. Die Gefahr, beim Gebrauch sich unheilbar selbst zu beschädigen, steht in keinem Verhältnis mehr zur Aussicht des Gewinnes. Das siegreiche Japan musste, auf den Tod erschöpft, den Frieden mehr erbitten, als es ihn diktieren konnte, und muss heute ungezählte Tausende seiner Bewohner verhungern lassen, was es zur Verminderung des Bevölkerungsüberschusses auch ohne Krieg hätte tun können. Das geschlagene Russland steht, von inneren Wirren zerfleischt, am Rande des Verderbens, ohnmächtig, sein eigenes Dasein zu ordnen, und dreimal ohnmächtig, in die Ordnung der Dinge jenseits seiner Grenzen einzugreifen. Ein Krieg, in dem Deutschland seine heutige Heeresmacht ins Feld stellt, kostet dem Lande täglich 20—30 Millionen Mark, d. h. der Kriegsschatz im Juliusturm ist in vier bis sechs Tagen erschöpft. So gleicht der Krieg einem hohlen Beil, in das die Benutzer nach und nach so viel Blei eingegossen haben, bis es nun von niemand mehr geschwungen werden kann.

Aber selbst wenn die Kraft noch hinreichte, so bedarf es doch noch eines gewissen Aktionsraums. Wenn der Angriffs- oder Verteidigungslustige von den andern so nahe umstanden wird, dass er das Beil nicht heben kann, so hilft der stärkste Muskel und die schärfste Schneide nichts mehr. Und ist die Anzahl der anderen gross genug und jeder in gleicher Enge dauernd umgeben, so kann ein jeder sachte sein Beil fallen lassen ohne Schaden für sich und die übrigen. Diesem Zustande, der in den Verbänden Familie, Gemeinde, Staat, Volk bereits erreicht ist, nachdem der kriegsähnliche in ihnen in stetiger Entwicklung mit einem Merkmal um das andere verschwunden ist, strebt offensichtlich auch das Zusammenleben der Völker zu, nicht aber fabelhaften Rassenkriegen, die schon deshalb undenkbar, weil die Angehörigen der verschiedenen Rassen, heute schon über die ganze Erde zerstreut, sich niemals zu kriegsfähigen Verbänden zusammenschliessen können.

Summa: Der Krieg entspringt nicht irgend einem unabänderlichen Naturgesetz, sondern menschlichen, allzu menschlichen Ursachen, von dem Geweih des guten Menelaus an bis zu den russischen Waldspekulationen in der Mandschurei. Er ist nicht die Blüte der Kulter, die erst in ihrer letzten und grässlichsten Form, dem Rassenkrieg, allen möglichen und höchsten Segen bringen kann, sondern ein Ueberbleibsel barbarischer Zeiten, ein Fleck auf dem Kleide der Menschheit, der mit gesteigertem Reinlichkeitsgefühl verschwinden wird wie die anderen Flecke der Art: Kannibalismus, Blutrache, Menschenraub, Sklaverei, Folter, Hexenverbrennung und Soldatenverkauf verschwunden sind. Ob sich dabei der eine oder der andere das Weltbild einer kriegslosen Entwicklung nicht zu zeichnen vermag oder als Kriegs- oder Friedensfreund den Gang der Weltgeschichte mit seinen Gefühlen begleitet, fällt wenig ins Gewicht.

Paul Garin.

——o——

Neue Steuern in Deutschland.

Auf der ersten Haager Friedenskonferenz waren es die Vertreter Deutschlands, welche behaupteten, die Militärlasten drückten das deutsche Volk nicht und darum sei eine Abrüstung unnötig. Sehen wir nun, welche kulturgefährdenden Mittel man heute schon im Deutschen Reiche anwenden muss, um den ins Ungeheuerliche sich steigernden finanziellen Anforderungen des Kriegsmolochs gerecht zu werden. Da finden wir als neueste, recht widerwärtige Einrichtung die Fahrkartensteuer. Diese Steuer hat, neben den grossen Nachteilen, die sie auf Handel und Verkehr des eigenen Volkes ausübt, das Hässliche an sich, dass sie die reisenden Ausländer mit in den Bann der Steuerpflichtigen hineinzieht. Also der in Deutschland reisende Franzose hilft nun mit seinem Golde die auf ihn zielenden Kruppschen Geschütze zahlen. Diese Steuer tritt mit dem 1. August d. J. in Kraft. Wir führen hier einige Beispiele von der schädigenden Macht dieser Steuer an:

Man wird zu einem 2 Mark kostenden Billett dritter Klasse 10 Pfennig Steuerzuschlag zahlen müssen, zu einem solchen zweiter Klasse 20 Pfennig, zu einem solchen erster Klasse 40 Pfennig. Für ein Billett, das 50 Mark kostet, beträgt der Zuschlag in der dritten Klasse 2, in der zweiten 4, in der ersten 8 Mark. Das ist recht schmerzhaft.

Schon einen Monat früher, also am 1. Juli, traten im Deutschen Reich folgende neue Steuern in Kraft: die Erbschaftssteuer von 4—10 Prozent je nach dem Verwandtschaftsgrad, mit einer bei grossen Erbschaften sich bis zum zweieinhalbfachen Betrag steigernden Progression; die Zigarettensteuer von 1,50 bis 10 Mark pro 1000 Zigaretten, je nach der Qualität; die Frachturkundensteuer; die Automobil- und Motorvelosteuer; die Tantiemesteuer; die Steuer für unbegebene Aktien; die Brausteuer. Auch in diesem Bouquet sind Blüten, die einen verkehrsschädigenden, für Handel und Wandel giftigen Geruch haben.

Am gleichen ersten Julisonntag wurde das Porto im Ortsverkehr heraufgesetzt für Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenmuster. Die billigen Ortstaxen sind vor sechs Jahren eingeführt worden, um das Publikum die Aufhebung der Privatposten verschmerzen zu lassen. Jetzt sind sie dahin! Die so viel benützten blauen Zweipfennigpostkarten können nur noch unter Aufklebung einer Dreipfennigmarke benützt werden.

Alle diese fiskalischen Massregeln treten — das ist nicht zu vergessen — ein, nachdem erst wenige Monate vorher der neue Zolltarif ohnehin Leben und Verkehr beträchtlich verteuert hat.

Wir sehen, so glänzend muss es mit den Reichsfinanzen nicht stehen, dass man zu solchen kulturschädigenden Mitteln greifen muss, um sich über Wasser zu halten. O wenn doch die Völker zu *denken* anfingen! Aber man lässt sich immerzu von den interessierten Hurrapatrioten an der Nase führen und zahlt den Spitzbuben noch obendrein die Rechnung aus dem eigenen Beutel!

Hoffen wir, dass endlich dem Volke die Augen aufgehen und dass auch die deutschen Delegierten für die zweite Haager Konferenz unter dem Drucke der Verhältnisse und der öffentlichen Meinung die-

jenigen Instruktionen erhalten, die dazu geeignet sind, den wahnsinnigen Rüstungsausgaben ein Ziel zu setzen. *G.-C.*

——o——

Wachet auf!

Ein heikles Kapitel muss ich dieses Mal berühren und werde mir dadurch vielen Aerger, sogar noch Feinde unter unseren Friedensfreunden zuziehen, aber das ist mir gleichgültig, die Wahrheit muss gesagt werden, koste es was es wolle!

Wachet auf! Warum aufwachen? Wir schlafen ja doch nicht. Nein, schlafen tut ihr nicht, aber faullenzen und stets im alten Schlendrian weiterfahren, das tut ihr. Wieso, fragt ihr mich?

Im letzten Bericht unseres wackeren Vorortes ist auch der „Bestand des Schweiz. Friedensvereins auf 30. April 1906" angegeben, und schmerzlich hat's mich berührt, daraus zu ersehen, dass früher bestehende Sektionen gänzlich eingegangen sind, andere abnehmen und noch andere einfach stationär bleiben. Wo muss nun der wahre Grund dieser traurigen Tatsache gesucht werden?

Meinerseits klage ich unverblümt die Untätigkeit verschiedener Sektionsvorstände an. Wie kommt es, dass die Sektion Bern nur 200 Mitglieder zählt, Zürich nur 185, Neuenburg nur 80, Burgdorf nur 48? St. Gallen scheint sogar verschwunden zu sein. Was Chaux-de-Fonds anbetrifft, muss sich ein Druckfehler eingeschlichen haben, denn es ist nicht annehmbar, dass eine Sektion, die über 1200 Mitglieder zählte, plötzlich auf nur 280 heruntergesunken sei.

Man mag mich als Verleumder anklagen, da zuck ich die Achseln ganz einfach, denn die Zahlen sprechen. Einmal in X. zu einer Vorstandssitzung eingeladen, wo gerade die Propagandamittel das Hauptthema bildeten, sagte mir einer der Herren: „Ja, *Sie* können sich der Friedensbewegung vollständig widmen, aber wir müssen unsere Kräfte zersplittern; ich z. B. gehöre nur 22 verschiedenen Vereinen an." (sic.) Nun ist aber der Schreiber dieses vollständig einverstanden damit, dass man wirklich keine Zeit mehr hat, sich mit der Friedensbewegung zu beschäftigen, wenn man nur 22 Vereinen angehören *muss*. Warum sich aber dann in den Vorstand der Friedenssektion wählen lassen?

Ich will mich über das Weitere nicht länger ausbreiten. Wir Friedensfreunde haben hier in der Schweiz gegen eine wirklich krasse Gleichgültigkeit zu kämpfen, hervorgerufen wahrscheinlich durch die nie endenden Bundes-, Kantons-, Bezirks-, Lokal- und andere Feste oder sonstigen Plunder, die das Volk entnerven und einschläfern, und gerade da sollten unsere Sektionsvorstände, nebst ihren Mitgliedern, vorhanden sein, dieser Gleichgültigkeit mit Mut und Kraft entgegenzutreten und sie in warmes Interesse umzuwandeln. Durch nur platonische und öfters höchst langweilige Beratungen an einer Vorstandssitzung wird nichts erreicht; man muss praktisch und nicht nur theoretisch arbeiten, oder beides zusammen, so dass das „Harte" schliesslich mit dem „Weichen" einen guten Klang gibt. Aber wie machen?

1. Zuerst viel mehr *Privat*propaganda im Familien-, Verwandten- und Bekanntenkreise, sogar auf der Eisenbahn, dem Dampfschiff oder im Tram, wo sich manchmal prächtige Gelegenheiten bieten. (Hab's selber erprobt.)

2. Viel mehr Flugschriften gratis verteilen lassen. Das sollte der Vorstand jeder Sektion selber besorgen.

3. Viel mehr Artikel, unsere Friedenssache behandelnd, in der Tagespresse, was von den Vorständen und von Mitgliedern mit ein wenig gutem Willen leicht besorgt werden kann.

4. Viel mehr öffentliche Vorträge, die ja auch von Vorstandsherren oder einfachen Mitgliedern gehalten werden könnten, je nach Begabung und Ueberzeugung.

5. Unsere Frauen und erwachsenen Töchter bewegen, uns auch beizutreten und an der grossen Arbeit mitzuhelfen, denn in Wirklichkeit haben sie ein noch grösseres Interesse als wir Männer, dahin zu arbeiten, dass es keinen Krieg mehr gibt.

(6. Und das *Vereinsorgan?* — Das darf wohl mit seinen 800 Abonnenten weiterkrebsen und sehen, wie es durchkommt! — Anmerkung des Setzers.)

Vorläufig genügt dieses, und hoffe ich, dass kein Mitglied irgend eines Sektionsvorstandes mir, der freien Aussprache wegen, zürnen wird. Ueberhaupt habe ich für solche Sachen einen ganz breiten Buckel, der vieles verträgt.

Also, wachet auf, ja, wachet auf! *Th. K.*

——o——

Schweizerischer Friedensverein.

Der Vorort hat laut Beschluss der Delegiertenversammlung in Aarau die Permanente Kommission ernannt, welche der Weiterentwicklung der Verstaatlichung der Friedensbestrebungen ihre Aufmerksamkeit zu schenken hat. Dieselbe besteht zunächst aus den Herren National- und Regierungsräten M. Gobat (Bern) und H. Scherrer (St. Gallen), sowie Herrn R. Geering (Basel) als Präsident. Die dreigliedrige Kommission hat das Recht, sich nötigenfalls durch Herbeiziehung weiterer Kräfte zu ergänzen.

Basel. Am 23. Mai hielt der hiesige Vorstand eine Abschiedsfeier zu Ehren des von Basel scheidenden, gewesenen Rektors Dr. Edwin Zollinger. Herr Dr. Zollinger war einer der Begründer unserer Sektion und hat sich um dieselbe als langjähriger Präsident und Vizepräsident grosse Verdienste erworben; er verlässt nun zu unserem grossen Leidwesen das bisherige Feld seines reichgesegneten Wirkens, indem er einem ehrenvollen Rufe als Seminardirektor der Lehrerbildungsanstalt in Küsnacht bei Zürich folgt. Der Präsident der hiesigen Sektion sprach dem hochverdienten Förderer unserer Sache den warmen Dank im Namen unserer Mitglieder aus und übergab ihm im Anschlusse daran das Diplom der Ehrenmitgliedschaft. Herr Dr. Zollinger nahm mit bewegten Worten Abschied von seinen Gesinnungsgenossen. Möge dem edlen Förderer alles Schönen und Guten auf seinem neuen, so erspriesslichen Wirkungsfelde reiche Gelegenheit geboten sein, seinen idealen Geist in die Herzen der künftigen Bildner unseres Volkes fortzupflanzen, so dass eine reich gesegnete Saat in den weitesten Kreisen aufgehe und Frucht bringe.

A. C. Widemanns
Handels-Schule
gegründet 1876

Rein kaufmännische Fachschule mit halbjährlichen und jährlichen Kursen.
Gründlicher Unterricht in allen Handelsfächern und den modernen Sprachen.
Die Schüleraufnahme findet das ganze Jahr hindurch, namentlich aber im April und Oktober, statt.
Prospektus gratis u. franko. Ausgezeichnete Referenzen.

Basel
13 Kohlenberg 13